

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 15.

Sonnabend, den 2. Februar

1895.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren zu dem Nachlasse des Stickerfabrikanten **Carl Martin Lipfert**, in Firma **Carl Lipfert in Eibenstock**, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 12. Februar 1895, Vormittag 11 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.
Eibenstock, den 30. Januar 1895.

Akt. Friedrich,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Auf Folium 216 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock sind heute die Firma **Bogtländisches Waarenhaus und Waaggeschäft Rentzsch & Co. in Eibenstock**,

Zweigniederlassung der in Pfauen unter gleicher Firma bestehenden offenen Handelsgesellschaft und als deren Inhaber die Kaufleute

Herr **Kaimund Erich Freund Ferdinand Renisch** in Pfauen, sowie

Herr **Christoph Hermann Klemm** daselbst

eingetragen worden.

Eibenstock, am 28. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Tgr.

Auf Folium 153 des hiesigen Handelsregisters für die Stadt Eibenstock, die Firma **R. W. Grube & Co. in Eibenstock** — Zweigniederlassung der in Berlin unter gleicher Firma bestehenden Hauptniederlassung — betr., ist heute eingetragen worden, daß die Gesellschaft durch Vertrag aufgelöst, der Kaufmann **Alex. Feiertag**

in Berlin aus der Firma ausgeschieden ist und der Kaufmann **Karl Bernhard Mühsam** in Berlin das Geschäft unter unveränderter Firma fortsetzt, sowie, daß Frau **Olga verehel. Mühsam** geb. Maruse in Berlin Procurist der Firma ist.
Eibenstock, am 26. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Tgr.

Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im Hotel „zum Rathskeller“ in Aue sollen

Sonnabend, den 9. Februar 1895, von Vorm. 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 15, 27, 29 und 54 (Durchforstungen) 25 u. 30 (Bruch und Dürr) aufbereitete **Ruh- und Brennholz** und zwar:

1798 Stück w. Stämme von 11—15 cm Mittenstärke,

265 „ „

82 „ „

3716 „ „

724 „ „

76 „ „

108 „ „

23 „ „

46 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

385 „ „

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen, meistbietend versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Sosa u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,
Höpfner. am 30. Januar 1895. **Sersach.**

Zum Militärdienst der Volksschullehrer

schreibt die Berliner „Post“:

Nachdem wir unseren, den Wünschen der Volksschullehrer grundsätzlich sympathischen Standpunkt in der Frage des Militärdienstes der Volksschullehrer gekennzeichnet haben, wollen wir auch eine mit der neulich in der Budgetkommission gefaßten Resolution nicht ganz sich zufriedengehende Ausführung über dieses Thema zum Ausdruck bringen, die uns von militärischer Seite zugegangen ist. Wir glauben, nur zur Klärung und Förderung dieser Angelegenheit beizutragen, wenn wir Gelegenheit bieten, sie von allen Seiten aus zu erörtern.

Die Frage des Militärdienstes der Volksschullehrer kann, wie der betreffende Herr beginnt, von drei Gesichtspunkten aus betrachtet werden, von einem rein militärischen, einem sozialen und einem wirtschaftlichen.

Die militärische Seite der Angelegenheit ist die am wenigsten komplizierte. Für sie ist der § 51 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 maßgebend, welcher lautet: „Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, können nach kürzerer Einübung mit den Waffen zur Verfügung der Truppenheile beurlaubt werden.“ Eine gesetzlich festgestellte Frist für die Dienstzeit der Volksschullehrer wird von diesem Paragraphen nicht angegeben, und zwar hat der Gesetzgeber eine solche offenbar absichtlich vermieden, um den zuständigen Behörden die Möglichkeit offen zu lassen, diese Frage je nach dem laufenden Bedürfnis regeln zu können. In den Zeiten des besonders empfindlichen Lehrermangels war denn auch die Dienstzeit der Volksschullehrer auf sechs Wochen beschränkt, bis sie auf zehn Wochen erhöht wurde, nachdem der Lehrermangel etwas weniger fühlbar geworden war. Formell also stünde der Erhöhung der Dienstzeit auf ein Jahr nichts im Wege und der jetzige Herr Kriegsminister selbst hat am 2. März vor. J. im Reichstag darauf hingewiesen, wie erwünscht es der Heeresverwaltung wäre, wenn das vortreffliche Material der Volksschullehrer, das bei der jetzt bestehenden Dienstzeit von zehn Wochen nahezu verloren gehe, durch eine sorgfältigere Ausbildung für die Armee nutzbar gemacht werden könnte. Somit würde es nur im Interesse der Militärverwaltung sein, wenn die Lehrer, die bei ihrer höheren Intelligenz und besseren Vorbildung sehr gut das innerhalb eines Jahres lernen könnten, wozu sonst zwei Jahre erforderlich sind, am Schluß ihrer Dienstzeit als Unteroffiziere zur Reserve entlassen werden könnten. Für den Kriegsfall würde ein solcher Stamm von Reserve-Unteroffizieren von unzweifelhaftem Werte sein.

Und hier berührt sich der militärische auch mit dem sozialen Gesichtspunkt. Wenn der junge Lehrer, der jetzt eine Zeit lang die Uniform tragen muß, ohne doch recht eigentlich Soldat zu sein, von vornherein mit Lust und Liebe darauf hinarbeitete, am Schluß des Jahres die Treppen zu erhalten, so würde er bei seinen Kameraden leicht und rasch das Ansehen sich erringen können, das seinem höheren Bildungsgrade entspricht. Dieses Ansehen würde später überdies auch äußerlich gewährleistet sein, da er ja zu den Reserve-Übungen so-

fort als Unteroffizier eingezogen werden würde. Der höheren sozialen Stellung der Volksschullehrer würde mithin im Militärverhältnis auch dann Rechnung getragen werden können, wenn man darauf verzichtete, sie ohne Weiteres in die Kategorie der zum einjährigen Dienst Berechtigten aufzunehmen.

Bei der Ertheilung des Berechtigungsscheines zum einjährigen Dienst sind bekanntlich zwei Vorbedingungen maßgebend; erstens der Nachweis der entsprechenden wissenschaftlichen Vorbildung und zweitens die Übernahme der Verpflichtung, sämtliche Kosten des Dienstjahres selbst tragen zu wollen. Die erste Vorbedingung würde auch von den Lehrern erfüllt werden können. Schwieriger aber liegen die Dinge bei der zweiten Vorbedingung, der gerecht zu werden wohl nur wenige Lehrer im Stande sein würden. Wir kommen damit zu der schwierigsten Seite der Frage: zu der wirtschaftlichen.

Wie will man sich die Stellung des zwar mit den äußeren Abzeichen, aber nicht auch mit den pekuniären Hilfsmitteln des Einjährig-Freiwilligen ausgestatteten Volksschullehrers denken? Würde es dem Ansehen des Lehrerstandes förderlich sein, wenn man seine Mitglieder zu Staats-Einjährigen machen wollte, zu Einjährigen, die äußerlich dieselben Rechte haben, wie ihre Kameraden, ohne doch dieselben Pflichten erfüllen zu können, wie jene? Diese Fragen scheinen denn doch von zu weittragender Bedeutung zu sein, um ohne sorgfältigste Untersuchung beantwortet werden zu können. Daß die Einrichtung der Staats-Einjährigen bereits besteht, thut dabei wenig zur Sache; sind es doch immer nur Ausnahmefälle, in denen die Militärverwaltung die Kosten der Dienstzeit eines Einjährigen übernimmt. Außerdem handelt es sich dabei immer nur um Einjährige, die den Berechtigungsschein bereits besitzen und nur in Folge veränderter Verhältnisse nicht in der Lage sind, der vorher übernommenen pekuniären Verpflichtung nachzukommen. Bei den Volksschullehrern aber würde diese Verpflichtung überhaupt in Fortfall kommen, und sie würden von vornherein eine Zwitterstellung einnehmen, die weder ihrem Ansehen noch der Kameradschaft besonders förderlich sein könnte. Wie die zwifache Bevorzugung der Volksschullehrer durch kürzere Dienstzeit und pekuniäre Unterstützung zu rechtfertigen und die nicht unbeträchtlichen Kosten so zahlreicher Staats-Einjähriger zu decken sein würden, das sind überdies weitere, wichtige Fragen, die hier jedoch nicht einmal näher in Betracht gezogen werden sollen, da eine erschöpfende Darstellung an dieser Stelle nicht angängig sein würde, und da wohl schon aus dem Gesagten ersichtlich sein dürfte, daß die Durchführung der Gleichberechtigung der Volksschullehrer mit den Einjährig-Freiwilligen bedenklichen Hindernissen begegnen würde, als es auf den ersten Blick hin scheinen mag.

Schon der Beschluß, die Dienstzeit der Volksschullehrer in dem zuerst angeführten und von der Militärverwaltung schon früher gewünschten Sinne auf 1 Jahr zu erhöhen, würde weittragende Veränderungen zur Folge haben. Ja, er würde sich auf einmal gar nicht durchführen lassen, sondern ein längeres Uebergangsstadium beanspruchen. Da schon unter den gegenwärtigen Verhältnissen von einem Lehrereberfluß

keineswegs die Rede ist, würde aus der verlängerten militärischen Dienstzeit der dem Kultusministerium zur Verfügung stehenden Kräfte mit Notwendigkeit sehr bald wieder ein diesmal noch viel empfindlicherer Lehrermangel entspringen, der das Kultusministerium zwingen würde, die Seminare zu erweitern und die Mitwirkung der Finanzverwaltung in recht erheblichem Maße in Anspruch zu nehmen. Man sieht also, daß an die Frage des Militärdienstes der Volksschullehrer sich noch zahlreiche Konsequenzen knüpfen, die bei der Beratung im Plenum werden berücksichtigt werden müssen.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 30. Januar. Im heutigen „Reichs- und Staatsanz.“ wird folgender Allerhöchster Erlass veröffentlicht: Als schönste Festgabe sind Mir auch zu Meinem diesjährigen Geburtstag aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes, sowie von patriotischen Deutschen im Auslande Glück- und Segenswünsche in reicher Fülle zugegangen, sodaß Mir eine Beantwortung derselben im einzelnen unmöglich ist. Es gewährt Mir wahrhafte Freude und Befriedigung, zu wissen, daß nicht nur im engeren Vaterlande, sondern überall, wo Deutsche weilen, Mein Ehrenfest durch festliche Veranstaltungen mannigfachster Art mit herzlichster Theilnahme gefeiert worden ist. Kann Ich doch aus den Mir gewordenen Kundgebungen unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit die Zuversicht entnehmen, daß das Band gegenseitiger Treue, welche das deutsche Volk mit seinen Fürsten verbindet, und welches vor nunmehr bald 25 Jahren so herrliche Früchte gezeitigt hat, auch in engeren Zeiten, die Gott der Herr von uns in Gnaden abwenden wolle, sich als fest und unzerbrechbar erweisen wird. In diesem Bewußtsein werde Ich mit Freudigkeit fortfahren, Meine Kraft für die Größe und Wohlfahrt unserer theuren Vaterlandes einzusetzen und bin Ich gewiß, daß Ich hierbei auf die treue Mitarbeit aller Gutsgeinten rechnen kann. — Indem Ich Allen, welche an Meinem Geburtstag Mir freundliche Aufmerksamkeit erwiesen und Meiner liebevoll gedacht haben, Meinen warm empfundenen Dank ausspreche, ersuche Ich Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.
Berlin, den 30. Januar 1895. Wilhelm. I. R.
An den Reichskanzler.

— Berlin, 30. Januar. Die vorzeitigen Veröffentlichungen des „Vorwärts“ (geheime Erlasse etc.) beschäftigen die politischen Behörden auf das Eifrigste. Zunächst sucht man in amtlichen Kreisen zu ermitteln, an welcher Stelle der neueste Vertrauensbruch — die vorzeitige Veröffentlichung aus dem Erlass des Kaisers, die eher im „Vorwärts“ stand, als der „Reichsanz.“ sie brachte, begangen worden ist; ob bei einer der Centralbehörden, oder der Reichsdruckerei. Die Untersuchung blieb indeß bis jetzt resultatlos, was den Behörden um so peinlicher ist, als der Kaiser selbst den Wunsch ausgesprochen haben soll, daß die Schuldigen ermittelt werden. Man zweifelt in amtlichen Kreisen, daß Arbeiter, Subalternbeamte oder Segler den Verrath begehen, sondern scheint vielmehr zu glauben, daß hier dieselbe geheimnißvolle Hand im

Spiele ist, die schon öfter Geheimnisse aus dem Schloß z. verrathen hat. Die Untersuchung wird eifrig fortgesetzt.

Ueber die militärische Winterübung im Harz schreibt man der „N. Pr. Ztg.“ aus Blankenburg. Einige Tage lang boten das Vordethal und das vielen Brocken-Banden bekannte Plateau von Hasselfelde ein kriegerisches Bild. Das Leib-Bataillon braunschweigischen Infanterie-Regiments war auf Anordnung und unter Leitung des Regiments-Commandeurs, Obersten v. Dercken mit einer kriegsstarren Compagnie zu einer Gefechts- und Divulksübung ausgerückt. Am Dienstag früh marschirte die Truppe, aus Mannschaften beider Jahrgänge zusammengesetzt, bei günstigem Sonnenschein ab. Auf dem Marsch nach Hasselfelde wurde Gefechtsübung gegen einen marfirten Feind abgehalten. In der noch über 1 Meter tiefen Schneedecke boten die Bewegungen der Schützenlinie in den Bergen nicht geringe Schwierigkeiten; aber sie wurden mit Ausdauer und Frische überwunden. Gegen Mittag erreichte die Compagnie ihren Divulksplatz auf der Hasselfelder Hochebene, wo ein herrlicher Ausblick auf den schneebedeckten Harz mit dem Brocken die Stimmung belebte und erfrischte. Bald war der Divulksplatz von Schnee gesäubert, und lustig flackernde Feuer und brodelnde Kessel. Gegen Abend verdunkelte sich der Himmel, es erhob sich ein heftiger Schneesturm, die Temperatur sank allmählich auf -8° R. Aber auch dieser Ungunst des Wetters wurde mit Humor und warmem Getränk Widerstand geleistet in den Zelten, welche sich trefflich bewährten. Im Innern derselben bildete ein Lager von Tannenreisig, bedeckt mit den übrig bleibenden Zeltleinen und einer dicken Lage Stroh, ein weiches und warmes Lager; selbst am Morgen betrug die Temperatur noch zwischen +4 und +5° R. Biewohl das Wetter nicht besser wurde, ging es an die Ausführung des geplanten Schießens gegen Schneedeckungen, welche an Stelle des marfirten Feindes jetzt mit Schreien besetzt waren. Gegen die entwickelte sich nun ein ebenso schneidiges wie interessantes Gefechtsbild — wir wurden an jenen Ehrentag des Bataillons bei Chassillé erinnert, als wir die Truppen über die unabsehbare Schneefläche vorgehen sahen. Die gesammten Rekruten waren von der Garnison nachgerückt und sahen dem Schauspiel zu. Gegen 2 Uhr erreichte das Schießen sein Ende, die fast eingekleideten Abherrungsposten konnten zurückgezogen werden. Im frischen Schritt ging es nun heimwärts aus den Bergen des Harzes herab in die Garnison. Trotz Schneetreiben und Glätte traf die Compagnie gegen 7 Uhr Abends mit klingendem Spiel in bester Haltung in der Garnison ein. Ein warmes Essen und baldige Nachtruhe entschädigten die Mannschaften für die erlittenen Anstrengungen. — Von neuem hat diese Uebung bewiesen, wie sehr unsere Zelte selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen sich bewähren und wie eine gut ausgebildete Truppe Wind und Wetter Stand zu halten vermag. Den Bewohnern des Harzes aber wird das Bild der von Truppen belebten Winterlandschaft noch lange Zeit unbergänglich bleiben.

Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden. Ihre Majestäten der König und die Königin werden sich voraussichtlich am nächsten Montag, den 4. Februar, Abends zu einem mehrtägigen Aufenthalte nach Leipzig begeben und während dieser Zeit im dortigen königlichen Palais Wohnung nehmen.

Dresden. Vor ungefähr sechs Monaten übergab eine feingestaltete, tiefverschleierte, anscheinend junge Dame in geheimnißvoller Weise einem Juwelier in der Pragerstraße eine kleine, alterthümlich verzierte eiserne Kassette, die werthvolle Schmuckstücke enthalten sollte, mit der Bitte, ihr dies verschlossene Kästchen bis zu ihrer Rückkehr sicher aufbewahren zu wollen. Angeblich reiste die Dame auf einige Wochen in ihre Heimath Iftlis. Der Juwelier entsprach gern dem Wunsche der Dame, befindet sich aber gegenwärtig in einiger Verlegenheit wegen des Inhaltes dieses geheimnißvollen Depots. Das Kästchen steht bereits seit nun bald 6 Monaten im Tresor wohlverwahrt und beinahe vergessen, aber seit einiger Zeit erklingen zeitweise sonderbare Töne aus dem Innern der Kassette, ein gewisses melodisches, melodisches Klingeln und Arbeiten, ein Durcheinander von Menschenstimmen ähnlichen Tönen und durch den Kästchen gedämpftes Summen, das stundenlang andauert und tagelang verstimmt, plötzlich beginnt und minutenlang anbauert. Was die Ursache dieses eigenthümlichen Lebens in dem alten Eisenkästchen sein mag, ist bis jetzt räthselhaft geblieben. Die Kassette zu öffnen, hat der Juwelier natürlich kein Recht und von der Eigenthümerin fehlt bisher jede Nachricht.

Leipzig. Seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde letzter Tage der Pfarrer R. in Buchheim (Epheorie Borna) wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet. Wie verlautet, hat R., der am 24. Mai 1859 in Dresden geboren ist und seit 2 Jahren in Buchheim als Pfarrer amtiert, bereits ein Geständniß abgelegt. Die Angelegenheit hat selbstverständlich in dem gedachten Kirchspiel das größte Aufsehen erregt.

Zwickau. Der hiesige Erzgebirgsverein hat im vergangenen Jahre Schritte gethan wegen Einführung feststehender Rundreisebillets im Erzgebirge, sowie Einführung von Springtouren. Letztere sind zugesichert worden. Ferner gewährte der Verein 6000 M. Beihilfe zur Errichtung des steinernen Thurmes auf dem Kuhberge bei Schönheide, sowie die Mittel zur Vegetarisation und Aufstellung von Bänken im Zwickau-Weißerborner Stadtwald, sowie zur Aufstellung einer zweiten Uebersichtskarte (Windbergpanorama) auf den Thurm der Alberthöhe bei Zwickau.

Löbau. Zwei Männer, die nach Ebersbach reisen wollten, bemerkten beim Einsteigen in's Coupé einen Gendarmen darin, welchen sie darauf aufmerksam machten, daß man im Bahnhof nach einem Vertreter der Staatsgewalt behufs Verhaftung eines Gauners gesucht habe. Der Gendarm stieg pflichtgetreu aus, um den ihm beschriebenen Gauner zu verhaften. Dieser aber bezeichnete jene beiden Männer, welche inzwischen nach Ebersbach abgedampft seien, als Gauner, welche ihn (den Gendarmen) nur hätten los sein wollen. Der Gendarm war nun mistrauisch geworden, hielt seinen Gefangenen fest und telegraphirte nach Dürrenhennersdorf, die beiden Männer in dem und dem Coupé ebenfalls festzunehmen. Nun sitzen alle drei fest und wird es sich hoffentlich bald entscheiden, wer eigentlich Gauner ist.

Vor kurzer Zeit sind im Forstrevier Kautenfranz u. A. 9 Stück Tannenstämme zur Versteigerung gekommen, die zusammen einen Rauminhalt von 61,00 Festmeter hatten. Der stärkste Stamm hatte 80 Centimeter Durchmesser, 24 1/2 Meter Länge (Länge des eigentlichen Stammes, Zapfende

nicht mitgerechnet) und 12,00 Festmeter Rauminhalt, der zweite Stamm 79 Centimeter Durchmesser, 24 Meter Länge und 11,00 Festmeter. Das Festmeter Tannenholz wiegt 892 Kilogramm, der stärkere Stamm hatte also das Gewicht von 10,972 Kilogramm. Beide Stämme, kerngesund und wahre Prachteremplare, sind an Ort und Stelle in Klöße zerschnitten worden, um ihre Abfuhr zu ermöglichen.

Mit dem 1. Februar beginnt die Schonzeit für Rehböcke, Hasen, Fasanen, Auer- und Wirtshühner u. Das Feilbieten und der Verkauf inländischen und das Feilbieten ausländischen Wildprets ist jedoch erst vom 15. Tage nach Beginn der Schonzeit verboten. Unter dieses Verbot fällt wiederum nur Feilbieten und Verkaufen in rohem Zustand, nicht aber der Kauf von Wildpret und der Verkauf des zum Verpeisen zubereiteten Wildprets.

Referat

über die Sitzungen des Gemeinderathes zu Schönheide.

1. Sitzung am 9. Januar 1895.

1. Nach Begrüßung des neu in das Collegium eingetretenen Herrn Carl August Lent erfolgt die Neuwahl der Ausschüsse. Letztere setzen sich nunmehr in nachersichtlicher Weise zusammen.

Verfassungsausschuß:

Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Herr Gemeindevorstand Leistner,
" " Friedr. Dschay,
" " Flemming.

Finanzausschuß:

Herr Gemeindevorstand Leistner, Vorsitzender,
" Gemeinderathmitglied Schönfelder,
" Unger.

Ausschuß für das Bauwesen:

Herr Gemeindevorstand Friedr. Dschay, Vorsitzender,
" Gemeinderathmitglied Berger,
" " F. Louis Lent,
" " Mödel,
" " Victor Dschay,
" " Unger.

Sparfassenauschuß:

Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Herr Gemeindevorstand Flemming,
" Gemeinderathmitglied Gustav Lent,
" " Schneider,
" Steuerreceptor Herrmann Mänzel, aus der Ein-
" Kaufmann Robert Luchserer (Wohnerschaft).
Ausschuß für das Armenwesen:
Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Herr Gemeinderathmitglied Friedrich,
" " Fränzel,
" " Gerischer,
" " C. Aug. Lent.

Ausschuß für das Marktwesen:

Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Herr Gemeinderathmitglied Berger,
" " Mödel.

Ausschuß für das Feuerlöschwesen:

Herr Gemeinderathmitglied Berger, Vorsitzender,
" Gemeindevorstand Leistner,
" Gemeinderathmitglied Victor Dschay,
" Schlossermeister Schott.

Der Ortsgesundheitsrath:

Der Gemeindevorstand, Vorsitzender,
Herr Gemeinderathmitglied Berger,
" " Unger,
" Dr. med. Benzel,
" Dr. med. Schlange,
" Apotheker Schulze.

2. Wegen Ausnahme einer Anleihe zur Bestreitung der Baukosten für das projectirte Electricitätswerk wird der Vorsitzende zur Fortführung der von ihm eingeleiteten Unterhandlungen ermächtigt.

3. Nachdem Herr Richard Schneider den Nachweis über seine Befähigung als Schornsteinfeger erbracht hat, soll um seine Verpflichtung bei der königlichen Amtshauptmannschaft nachgesucht werden.

4. Die Gesuche der Herren Paul Ebert und August Bartonitzel um Uebertragung der seit her in den Häusern Nr. 291 bez. 221 ausgeübten Schankconcessionen auf ihre Personen beschließt man zu befürworten.

5. Da es nach dem Ortsstatut zweifelhaft erscheint, ob Besitzer unbauter Grundstücke als Anwohner bei Gemeinderathswahlen gewählt werden können, so wird der Verfassungsausschuß mit Prüfung der Frage beauftragt, ob die betreffenden erststatutarischen Bestimmungen einer Aenderung zu unterziehen seien.

6. Der Unterstützungswohnsitz der in Rastatt der öffentlichen Unterstützung anheim gefallenen Familie des Wirtshändlers Friedrich August Lent wird für Schönheide anerkannt.

2. Sitzung am 26. Januar 1895.

Der Gemeinderath nimmt

1. Kenntniß von einer Ministerialverordnung, die zu Straßenzugbauwerken enteignete Parzelle Nr. 361a betreffend, sowie von dem befriedigenden Ergebnisse der Verhandlungen wegen Aufnahme einer Anleihe bei dem landwirtschaftlichen Creditverein, tritt

2. wegen Erledigung der Prüfungsarbeiten bei der Sparfasse den Vorschlägen des Sparfassenauschusses bei, beschließt 3. einem Gesuche hiesiger Geschäftsleute entsprechend um Verlegung des Winterjahrmarkts in den Monat November nachzusuchen, ermächtigt

4. wegen des Projectes einer electricischen Centrale den Vorsitzenden zur Fortführung der Verhandlungen auf der bisherigen Basis, erhebt

5. die Vorschläge des Armenauschusses über Vertheilung der Zinsen des Leopold Gerischer'schen Legates zum Beschluß und erledigt

6. in geheimer Sitzung die in diesem Jahre eingegangenen drei Abgabentclamationen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. Februar. (Nachdruck verboten.)

Tempora mutantur! Am 1. Februar 1874 wählte zum ersten Male das neudeutsche Reichsland Elsaß-Lothringen zum deutschen Reichstage keine Vertreter; sämtliche 15 Abgeordnete waren französisch gesinnt. Seit jener Zeit sind

über zwei Jahrzehnte verflossen und gewaltige Veränderungen in den politischen Verhältnissen aus dem Reichslande haben stattgefunden. Längst ist die ehemalige compacte Masse der 15 französischen Abgeordneten durchbrochen, längst haben nicht nur die verschiedenen politischen Parteidirectionen auch im Reichslande Boden gefunden, sondern auch reichstreue, deutsch gesinnte Abgeordnete sind von der Bevölkerung in den deutschen Reichstag gewählt worden. Gut Ding will Weile haben. Man fängt endlich an, in Elsaß-Lothringen deutsch zu denken und zu fühlen; daß die Umwandlung nicht gar so rasch von statten gegangen und geht, ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß das widerrechtlich Deutschland entrissene Land so lange unter französischer Herrschaft gestanden. Noch eine Generation und Elsaß-Lothringen wird im wahren Sinne des Wortes ein deutsches Land sein.

2. Februar.

Am 2. Februar 1864 kam es zum ersten Zusammenstoß zwischen den dänischen und österreichisch-preussischen Truppen. An diesem Tage erfolgte ein Angriff der Preußen auf die dänischen Besehungen bei Missunde und die Beschießung des Brückenkopfes mit 64 Geschützen durch Prinz Friedrich Karl. Die Oesterreicher hatten ein hartnäckiges Gefecht bei Oberfeld zu bestehen und das deutsch-böhmische Jägerbataillon, das die Hauptarbeit des Tages gethan, krönte denselben durch Erstürmung des Königbergs, der Anhöhe, welche das Dorf beherrschte.

3. Februar.

Am 3. Februar 1867 wurde in Stuttgart eine auf Verreiben Bayerns zusammenberufene Conferenz von Bevollmächtigten Bayerns, Württembergs, Badens und Hessens eröffnet, behufs Berathung einer gleichmäßigen Heerverfassung der süddeutschen Staaten. Diese Versammlung, auf der die partikularistischen Bestrebungen sehr kraß zum Ausdruck kamen, endete, wie vorauszusehen, resultatlos. Sie liefert den Beweis für die Richtigkeit der Anschauungen des großen Staatsmannes, der da sagte, daß Deutschlands Einheit nicht durch Reden und Versammlungen, sondern mit dem Schwerte erkämpft werden müsse.

Der Untergang des Schnell dampfers „Elbe“.

Bremen, 31. Jan. Ein fürchterlicher Unglücksfall hat sich gestern früh gegen 6 Uhr auf der Nordsee ereignet, bei welchem über 300 Personen ihren Tod gefunden haben. Der Passagierdampfer „Elbe“ des Norddeutschen Lloyd ist mit dem britischen Kohlendampfer „Crathie“, — der, von Rotterdam nach Aberdeen gehend, 30 Meilen von der holländischen Küste den Kurs der Bremen-Southampton-Linie kreuzte, — zusammengestoßen und 20 Minuten nach dem Zusammenstoß untergegangen. Die „Elbe“ hatte 47 Cajütspassagiere, 138 Zwischendeckspassagiere und 168 Mann Besatzung an Bord, welche, außer 22 Geretteten, sämmtlich ertrunken sind.

Es war sehr dunkel, aber klare Luft. An Bord war Alles zu Bett. Der Stoß war furchtbar; er schlug tief mitten in den Maschinenraum; sofort überfluthete das Wasser den Hinterrheil der „Elbe“. Kein einziger Passagier der ersten Kajüte und nur 5 Passagiere der zweiten Kajüte wurden gerettet. Dem Stoße folgte eine große, schreckliche Verwirrung. Alles eilte nach den Booten. Der gerettete Passagier A. Hofmann theilt mit: Es wurden zwei Boote herabgelassen, von denen eines sogleich unterging; von den Passagieren in diesem Boote wurde nur Frau Anna Voeder in ein anderes Boot gerettet. Nach 20 Minuten, während sich Frauen u. Kinder in den Booten einschiffen, ging die „Elbe“ plötzlich unter. Das Rettungsboot mit den 22 Geretteten wurde während 6 Stunden hin und hergetrieben und endlich von dem Fischerboot „Wilsfloner“ an Land gebracht.

Die „Elbe“ war der erste Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd und wurde im Jahre 1881 auf der Werft von John Elder u. Co. in Glasgow erbaut. Die Länge des Schiffes betrug 128 Meter, die Breite 13 1/2, Meter und die Tiefe 10 1/2 Meter. Die Geschwindigkeit des Dampfers belief sich auf 16 Knoten in See bei einer Maximalleistung von 5000 indizirten Pferdekraften. Das Schiff, welches 1130 Passagiere fassen konnte, war ausgerüstet mit einer dreifachdrigen Compoundmaschine. Die Besatzung bestand bei vollbesetzten Kajüten aus 168 Personen, während sich der Kohlenverbrauch in 24 Stunden auf ca. 115 Tonnen belief.

Kapitän Gordon des Dampfers „Crathie“, welcher mit der „Elbe“ kollidirte, telegraphirte dem Eigenthümer Moffat in Aberdeen, daß das Bug der „Crathie“ fürchterlich zugerichtet worden ist. Das Schiff war gerade noch im Stande, Rotterdam in sinkendem Zustande zu erreichen. Zur Zeit des Zusammenstoßes befand sich der Kapitän nicht auf Deck. Der erste Steuermann hatte das Kommando; dieser sagt aus, daß die „Crathie“ berartig beschädigt war, daß die Mannschaft ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Rettung des eigenen Lebens verwenden mußte. Kapitän Gordon behauptet, daß dichter Nebel zur Zeit des Zusammenstoßes auf dem Wasser lag und daß das unbekannte Schiff, mit dem die „Crathie“ zusammenstieß, gar nicht weiter gesehen wurde.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg. 500 Kaffeebohnen — wohl das größte Kaffeekränzchen, das je stattfand, waren dieser Tage hier im Schranneusaal versammelt, um an festlich gedeckten Tafeln Rathreiners Kneip-Malzaffee und einen Vortrag eines Hrn. D. über seine Güte zu genießen. Der Festgeber war Herr Rathreiner aus München, der diejenigen Hausfrauen, die den Artikel noch nicht verwendet, von seiner Vorzüglichkeit überzeugen wollte.

Gedenket der Vögel! Diese Bitte möge bei dem jetzigen rauhen Wetter allen Thierfreunden recht eindringlich empfohlen sein. Auch den Hunden, namentlich den Ziehunden und Pferden sollte man Fürsorge zuwenden, und zwar dadurch, daß man ersteren Dedden unterlegt, letzteren das Zaumzeug vor dem Anlegen erwärmt, auch ihnen Dedden auslegt.

Eine eigenartige Feier hat der Kriegerverein Jena abgehalten, nämlich einen Bataillonsoffizier des Füsilierbataillons des 94. Regiments. Am 24. Juli d. J. sollen alle noch lebenden alten Kameraden von 1870/71 compagneweise auf dem Marktplatz antreten, wie sie damals ausgerückt sind. Vor der Front dieses Bataillons aber soll halten derjenige Kommandeur, der das Bataillon 1870 aus Jena ausführte, der jetzige Gouverneur von Koblenz-Ehrenbreitstein, Generalleutnant v. Gelsen. Begleitet wird er sein von seinem ehemaligen Adjutanten, dem zu Weimar

lebenden den dam Amelung General derselbe Einladungs mens e

aus Sch der wir auch kl An eine dem nich Kanonen beuteuten an den kein Jaß fordert und hüß lichen d sie den eine hal Riff, ret gelleitert nicht von ungsbo sein beh sich früß lich, auf das Sc ruberten Brack u das Hoc hing er, nicht, ih Sturm Spiel. — ob man im Maß Aber sie sprang in bild erf

„Globe n — Uwe nichts a Liebe! — auch er Alte er wärts ge Das W famen, u lich gelin um den liegt er dem Str Sturm u

„Sagt's — Dieze zw ein Faß glaubte u und fo r der Eine Bor Zeu Borschl der Faß 100,000 So kam klären. sich aber um sich Das Ge

bart, m der „D. der Welt ferei. D verhaßt u zu verfaß irden ei ligen We ober, we behalten

Naa Loh auf Se dauc

Fer

Genden

Anker

Zu v

zwei

SLUB

Wir führen Wissen.

lebenden Oberstleutnant J. D. v. Egloffstein, umgeben von den damaligen Hauptleuten des Regiments: Oberst a. D. Amelung, Generalmajor a. D. Franke, Oberst a. D. Schilling, Generalmajor v. Leucaden. Nur einer fehlt: Major de Marrés; derselbe starb in den 80er Jahren in Eisenach am Typhus. Einladungen sollen an das gesammte Offiziercorps des Regiments ergehen.

— Aus Sturmes Noth. Man schreibt Folgendes aus Schleswig-Holstein: Es ist eine wahre Begebenheit, von der wir hier erzählen wollen und die sich, so romantisch sie auch klingt, unlängst an unserer Nordküste ereignet hat. An einem eisfalten, stürmischen Morgen wurden die Leute in dem nicht weit vom Strand gelegenen Fischerdörfchen durch einen Kanonenschuß auf See geweckt. Alle wußten, was das zu bedeuten hatte. An der Küste befanden sich Riff an Riff, an denen sich die See in gewaltiger Brandung brach, und kein Jahr verging, in dem nicht die Fluth hier mehrere Opfer forderte. Aber die Bewohner des Dorfes waren muthige und hilfsbereite Leute; sie hatten schon zahlreichen Unglücklichen das Leben gerettet und sie begaben sich auch heute, als sie den Schuß hörten, in größter Eile an den Strand. Etwas eine halbe Viertelmeile von der Küste sah ein Schiff auf dem Riff, rettungslos verloren. Die Besatzung war in die Masten geklettert und hatte sich an das Tauwerk festgeklemmt, um nicht von den Wellen fortgespült zu werden. — „Das Rettungsboot klar!“ — Und das Boot wurde ausgebracht, aber sein beherzter Führer, Harro hieß er, war nicht da; er hatte sich frühmorgens ins Nachbardorf begeben. Es war unmöglich, auf ihn zu warten; jede Minute ließ voraussehen, daß das Schiff in Trümmer zerfallen werde. Acht Mann ruderten hinaus in den rasenden Sturm. Sie erreichten das Boot und schafften die armen ermatteten Schiffbrüchigen in das Boot. Aber einer blieb zurück. Hoch oben im Mast hing er, schwer und steif infolge der Kälte, und sie wagten nicht, ihn herabzuholen, denn das Boot war überladen, der Sturm nahm zu, und ihrer Aller Rettung stand auf dem Spiel. — Als sie ans Land kamen, war Harro da. Er fragte, ob man sie alle habe, und so hörte er denn von dem Letzten im Mast. „Ich werde ihn holen!“ rief er, „geht Ihr mit?“ Aber sie wollten nicht, sie meinten, es sei unmöglich. Harro sprang ins Boot: „Dann gehe ich allein.“ In diesem Augenblick erscheint seine Mutter am Strand. Sie bittet ihn: „Gehe nicht! Dein Vater blieb draußen . . . und Uwe.“ — Uwe war ihr jüngster Sohn, von dem sie seit Jahren nichts gehört hatte. — „Gehe nicht! Deiner Mutter zu Liebe!“ — „Und der draußen . . . bist Du dessen sicher, daß auch er nicht noch eine Mutter hat?“ — Da schwingt die Alte und vier Mann sprangen mit Harro in das Boot. Vorwärts geht es, der Brandung entgegen, aber es geht langsam! Das Boot stand schon ganz unter Wasser, als sie hinaus kamen, und es hielt schwer, sich dem Schiffe zu nähern. Endlich gelingt es. Harro selbst klettert hinauf in die Wanten, um den fast erfrorenen Durschen herunter zu holen. — Nun liegt er im Boot und landeinwärts geht's. Und als man dem Strande so nahe ist, daß Harro's kräftige Stimme durch Sturm und Brandung dringen kann, da winkt und ruft er: „Sag's der Mutter . . . es ist Uwe!“

— Geschäftstausch. In Münden klagen beim Vieze zwei Bürger, der eine Besitzer einer Wäscherei, der Andere ein Fabrikant, über die schlechte Lage der Geschäfte. Dabei glaubte Jeder von dem Anderen, daß er ohne Grund klage, und so redete man sich immer mehr in Eige, bis schließlich der Eine dem Anderen einen Tausch der Geschäfte anbot. Vor Zeugen wurde schließlich abgemacht, daß Beide auf diesen Vorschlag eingingen. Am folgenden Tage aber hatte sich der Fabrikant die Sache überlegt. Sein Geschäft ist etwa 100,000 M. werth, das des anderen Kontrahenten die Hälfte. So kam er denn darum ein, den Tausch für ungültig zu erklären. Der Wäschereibesitzer ging auch darauf ein, bedang sich aber ein Neugeld von 10,000 M. aus, die der Fabrikant, um sich vor größerem Schaden zu hüten, denn auch zahlte. Das Geld war jedenfalls schnell verdient.

— Es war ein biederer, derber, alter Knasterbart, mein Lehrer, der Oberstler H. in S. — so erzählt der „D. Berl. Ztg.“ ein früherer Forstbeamter. Nichts auf der Welt konnte ihn mehr ärgern, als die elende Federfucherei. Man munkelte, daß ihm sogar die Wilddiebe nicht so verhasst wären, als die Arbeit, ein bogenlanges Schriftstück zu verfassen. Vollends wild wurde der gute Mann, wenn er irgend eine Rechnung von der Revisionsinstanz zur nochmaligen Begründung zurück erhielt, und keine Schreiber u. Punde, oder, wenn man die Geschmacksreife des alten H. beibehalten will, seine Hunde und Schreiber, hatten seinen guten

Tag, wenn ein derartiges Unheil heringebrochen war. Ein heftiges Donnervetter in der Schreibstube und das Geheul der geprägten Punde waren die hörbaren Zeichen eines solchen Vorkommnisses. Nun fand in jedem Jahre im Revier des alten Nimrods eine Fossjagd statt, zu welcher die Wildgatter und Einzünungen neu in Stand gesetzt wurden; die hierbei entstehenden Kosten wurden von der Oberförsterei „liquidirt“ und „gehorsamig“ eingereicht. In einem der letzten Jahre war nun dabei, nach Ansicht des die Liquidation prüfenden Beamten, eine Anzahl Kägel nicht genügend als verbraucht nachgewiesen, weshalb die Liquidation der Oberförsterei mit einem bezüglichen „Monitum“ zum näheren Nachweis über den Verbleib der Kägel zurückgeschickt wurde. Das Schicksal wollte nun, daß der alte H., welchem gerade ein Wilderer entwischt war, in gereiztester Stimmung nach Hause kam und man kann sich denken, daß die zurückgekommene Liquidation keine Laune absolut nicht verbesserte. Blühend wie ein Dragonerwachmeister und ingrimig in seinen langen Röhrenbart brummend, setzt er sich hin und schreibt folgende Erläuterung:

„S., den 25. November 18 . . . Sie sind vernagelt!“

H., Königlich Oberförster.“ In diesem lakonischen Bescheid überließ er alles Weitere dem Selbstgefühl des Herrn Revisions. H. soll sogar beim Bezahlen der ziemlich scharfen Ordnungsstrafe für diese Erlebigung des „Monitums“ zufrieden vor sich hingeknurr haben, hatte er doch den verhassten „Tintenflegern“ kräftig Eins ausgewischt.

— Ein merkwürdiger Fall von „Farbenblindheit.“ Eine Leserin der „Münc. N. Nachr.“, glückliche Gattin und Mutter, theilt folgendes denkwürdige Erlebnis aus ihrem Familienkreise mit: „Unser erster Junge war nach meiner und der ganzen Familie Ansicht ein allerliebster, kluges Kind. Mit anderthalb Jahren plauderte er schon viel und richtig, aber er war leider farbenblind! Das Christkind hatte ihm das Buch „Stadel auf Reisen“ mit beweglichen Bildern gebracht, und so oft er den darin befindlichen Gendarmen zappeln ließ, deutete er auf ihn und sagte: „Mama, schwarz!“ Alle anderen Farben ließ der Kleine gelten, aber die grüne Gendarmenuniform bezeichnete er stets als schwarz. Gewöhnlich ging ich Nachmittags zu meiner Mutter, das Kind für eine Stunde unter der Obhut von Kindernädchen und Köchin lassend. Einmal fiel es mir auf, daß meine Dienstmädchen mich gar so eifrig an den Nachmittagsbesuch mahnten. Ich war deshalb misstrauisch geworden, kürzte meinen Besuch ab und überraschte durch früheres Nachhaken kommen. Und nun denken Sie sich: Auf dem Sofa sah ein — strammer Gendarm neben meiner Köchin! Meinen Jungen schaukelte er auf den Knien. Bestürzt sprang das Liebespaar auf — mein Junge lief jubelnd auf mich zu und rief, auf den Gendarm deutend: „Mama, Schwarz!“ — Mein Kind war also nicht farbenblind! — Der Gendarm hieß Schwarz, und das Kind wollte mich stets auf seinen ihm längst bekannten Freund aufmerksam machen!“

— Wer ich bin. Die „Magd. Ztg.“ erzählt folgende drohliche Anekdote: In der damals noch freien Reichsstadt Frankfurt a. M. stand ein Schnellzug nach Kassel zur Abfahrt bereit, die Reisenden waren eingestiegen und die Kouspees theilweise schon geschlossen; nur zwei Herren wanderten noch gemüthlich vor einem Kouspee 1. Klasse im eifrigen Gespräch auf und ab. Höflich grüßend tritt der Zugführer an die Herren heran und sagt: „Bitte einsteigen.“ Unbekümmert um die Mahnung sprechen die Herren weiter; noch einmal wiederholt der Zugführer seine Mahnung, aber wieder ohne Erfolg. Die Reisenden im Zuge werden ungeduldig, und zum dritten Male tritt der Zugführer zu den beiden Herren und sagt: „Ich muß Sie doch dringend bitten, einzusteigen, da die Zeit zur Abfahrt schon überschritten ist.“ „Wollen sie mich wohl jetzt in Ruhe lassen, Sie . . . Sie!“ schreit da der eine der beiden Herren den Beamten an, „wissen Sie denn nicht, wer ich bin? Ich bin der Kurfürst von Hessen!“ „So,“ sagte der Zugführer, „nun will ich Ihnen zeigen, wer ich bin,“ — sprach und pffif, sprang in seinen Wagen, und zwei verdünte Gesichter sahen dem fortbrausenden Zuge nach.

— Vorsicht beim Schenken. Das unpassendste Geschenk, das eine Dame ihrem Gatten oder Verehrer machen kann, sind Strümpfe. Der Mann muß ein solches Geschenk selbstverständlich mit Füßen treten. Kauft sie ihm dagegen Krabatten, so kann sie sicher sein, daß er sie um den Hals nehmen wird, und kauft sie ihm Handschuhe, dann wird er sie ohne Zweifel auf den Händen tragen.

— Eine Pferdekur. Ein Thierarzt giebt seinem Gehilfen ein Pulver und eine Röhre nebst folgender Anweisung: „Sie schütten dies Pulver in die Röhre, stecken die letztere in's Maul des kranken Pferdes und blasen ihm das Pulver in den Hals.“ Der Gehilfe nimmt Pulver und Röhre, geht ab, kehrt aber nach 5 Minuten aus dem Stalle zurück und schneidet die fürchterlichsten Grimassen. „Was ist geschehen?“ ruft der Thierarzt erstaunt. Stöhnend antwortet der Andere: „Der Gaul hat zuerst gebläsen.“

— Salomonische Weisheit. Sie: Du könntest mir auch mal 'n Perlenkollier kaufen. — Er: Das wäre völlig überflüssig. Sagt doch der weise Salomo: Ein tugendhaftes Weib ist viel edler als die köstlichsten Perlen. — Sie: Hm, bei dem armen Manne ist die Ausrufe verzeihlich; er hatte 700 Frauen — Du aber nur eine!

— Vertraulich. Köchin (zu dem in dem Hause der Herrschaften wohnenden, ihr auf der Treppe begegnenden Lieutenant): „Ach, Herr Lieutenant, der Gefreite Schulze aus Ihrer Compagnie ist mir untreu geworden; bitte, schicken Sie mir doch einen andern!“

— Ein galanter Mann. Als unser Wirth noch ledig war, hat dieses Gasthaus geheißt: „Zum wilden Mann“. Dann hat er geheiratet, und als Aufmerksamkeit für seine Frau heißt das Gasthaus jetzt: „Zum wilden Engel“.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbige, von 80 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, larvett, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hof.), Zürich.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 27. Januar bis 2. Februar 1895.
Aufgehoben: 4) Paul August Lippold, Waldarbeiter hier, ebel. S. des Karl August Lippold, Waldarbeiters hier und Emma Emilie Anger hier, ebel. T. des Gottlieb Albert Anger, anf. Bf. und Raurers hier. 5) Friedrich Ernst Köhler, Oeconomiegehülfe hier, ebel. S. des Johann Heinrich Köhler, Oeconomiepächters hier u. Clara Helene Dörffel hier, ebel. T. des Gottlob Friedrich Dörffel, Waldschneiders hier.
Getraut: 4) Albert Richard Brandner, Waldschneiders hier mit Alma Lina geb. Goldbach hier.
Getraut: 12) Max Oswald Stemmler. 13) Anna Alma Krauß in Blauenthal. 14) Erich Emil Gläß. 15) Emma Antonie Seidel.
Begraben: 10) Gottfried Alban, ebel. S. des Karl Gustav Georgi, anf. Fuhrwerkbesizers in Blauenthal, 1 J. 3 M. 11) Curt Bar, ebel. S. des Karl Friedrich Staab, Handarbeiters hier, 3 M. 29 T. 12) Milda Olga, ebel. T. des Friedrich Erdmann Gläß, Handarbeiters hier, 1 J. 8 M. 18 T. 13) Elise Meta, ebel. T. des Georg Liebmann, Stations-Assistentens hier, 6 M. 10 T.

Am 4. Sonntage nach Epiphania:
Vormittag Predigttext: Luc. 4, 16—20. Herr Pfarrer Böttrich. Nachmittags 5 Uhr Predigttext: Matth. 8, 23—27. Herr Vicar Tittel. Die Beichtrede hält Hr. Pfarrer Böttrich.

In Blauenthal:
Vorm. 9 Uhr Predigttext: Matth. 8, 23—27. Herr Vicar Tittel.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. IV. p. Epiph. (3. Februar). Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Wolf. Nach dem Gottesdienst: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachmittags 2 Uhr: Bibelstudium. Herr Pfarrer Hartenstein.

Dienstag, den 5. Februar, Vormittags 10 Uhr: Wochencommunion. Herr Diaconus Wolf.
Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

vom 30. Januar 1895.

Weizen, fremde Sorten	7 Mk. — Pf. bis 7 Mk. 40 Pf. pro 50 Kilo
weiß u. bunt	—
schlischer, gelb	6 50
neu	—
Roggen, schäl., preuß.	6 15
hiesiger	5 . 56 75
russischer	6 . 05 20
Braugerste, fremde	7 . 50 75
sächsische	7 50
Futtergerste	4 . 50 75
Haler, schäl., bayerisch	5 . 50 6
preussischer	6 . 35 65
Haler, d. Reg. besch.	5 25
Kohlerbren	7 . 95 9
Mahl- u. Futterweizen	6 . 80 7 . 30
heu	3 . 25 4
Stroh	2 . 50 2 . 80
Kartoffeln	2 . 20 2 . 50
Butter	2 . 20 2 . 60 1 .

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Lohn-Maschinen
auf Seldenarbeit beschäftigt
dauernd Oscar Kinne.
Fertige Wäsche.
Normalhemden,
vielf. ärztl. empf.,
Gesundheits-Wäsche:
Ariston Heureka,
Jaden, Hosen und
Hemden für Herren
und Damen, Reform-
und Raco-Wäsche,
Turnerhemden,
Oberhemden,
Kragen, Manschet-
ten, Chemisettes.
Große Auswahl in
Schliffen und Sport-
Hemden.
C. G. Seidel.
Anker-Clehorien ist der beste.
Zu verkaufen sind
zwei Stechmaschinen.
Zinklerstraße 11.

Franz Matouschek,
Tapezierer und Dekorateur
Eibenstock, Neugasse Nr. 4
empfehlte sich den geehrten Herrschaften von hier und Umgebung zur Anfertigung aller vorkommenden **Polsterarbeiten, Saal- und Zimmer-Dekorationen** bei solider Bedienung und billigster Preisstellung. Sopha's von 30 M., Matrasen von 18 M. an.
Hochachtungsvoll **D. Ob.**

Brenn-Kalender
für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Februar 1895.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	45	10	5	17.	105	6	11	23.	105	6	11
2.—9.	keine Beleuchtung.			18.	105	6	11	24.	105	6	11
10.	45	6	8	19.	105	6	11	25.	105	6	11
11.	45	6	9	20.	105	6	11	26.	105	6	11
12.	45	6	10	21.	105	6	11	27.	105	6	11
13.	105	6	11	22.	105	6	11	28.	105	6	11
14.	105	6	11								
15.	105	6	11								
16.	105	6	11								
	45	11	3								

Lambourirerin,
welche auch im Soutafiren gut eingerichtet ist, wird in lohnende u. dauernde Stellung nach Dresden gesucht. Außerdem eine Anfängerin, welche gewandt im Ausschneiden ist. Nähere Angabe mit Gehaltsansprüche unt. A. E. an die Exped. dies. Bl. erb.

Anker-Clehorien ist der beste.

Bei lästigem Husten, Heiserkeit etc. giebt es kein besseres Mittel als
Schettler's Fenchel-Honig.
Zu haben i. Fl. à 50 u. 100 Pfg. bei **H. Lohmann. Drog.**

Heute Sonnabend, v. Vorm. 11 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Güttnner, Fleischerstr.**

Natureine Süßrahm-Butter
9 Pfund postfrei M. 9.00 Nachn. liefert täglich **Martin Bilger, Alm-Donau.**
Anker-Clehorien ist der beste.

Sparkasse Schönheide geöffnet jeden **Wochentag** bis **Nachmittag 5 Uhr.**

Stadt Dresden.
Bockbier-Fest
 Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag.
 Stoff hochfein!

Waldschänke.
 Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag beabsichtige ich mein **Bockbierfest**, verbunden mit **launiger Unterhaltung**, abzuhalten. Sonnabend: **Schlachtfest**. Von Vorm. 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst** und **Sauerkraut**. Um gütigen Zuspruch bittet
Franz Neef.

Stiftungs-Fest
 der
Gesellschaft Pfeifenklub
 den 4. Februar 1895 im **Feldschlößchen**.
 Die Mitglieder nebst ihren lieben Angehörigen ladet nochmals ein
Der Vorstand.

Schneidenbach's Restaurant.
 (Nachf. P. Bergner)
Montag, d. 4. Febr.: Schlachtfest.
 Vorm. 10 Uhr **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst** m. **Kraut**. Gleichzeitig empfehle ich meine gutgepflegten Biere, als: **echt bürgerl. Pilsner, Hofer Schankbier u. Einfachbier**. Heute **Sonnabend, d. 2. Febr. Abends Goulasch**. Hochachtungsvoll P. G.

Stadt Dresden.
 Sonnabend, d. 2. Febr.:
Schlacht-Fest.
 Ergebenst ladet ein
C. Schubert.

Spar-Verein Eibenstock.
 Nächsten **Sonntag**, als den 3. Februar l. J., **Nachmittag 3 Uhr**
General-Versammlung
 im **Feldschlößchen**.
Tagesordnung: 1) Jahresbericht.
 2) Neuwahl der Vorstandsmglieder, sowie
 3) Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller **männlichen Mitglieder** bittet
Der Vorstand.

Hals- u. Brustleiden.
 Durch die Anwendung des
rheinischen
Trauben-Brust-Sonigs
 von B. D. Zickenheimer in Mainz bin ich von einem bössartigen Hals- und Brustleiden in überraschender Weise befreit worden und sehe mich veranlaßt, auf dieses schätzbare Hausmittel hiermit aufmerksam zu machen. **Seitl, Kreis Rimpfisch in Schlesien.**
C. Nicksch, Gutsbesitzer.
 *) in Flaschen à 1, 1½, u. 3 Mark
 echt unter Garantie in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Wer liefert größere Posten
Bobinchen
 für Schiffenmaschinen. Gest. Offerten unter **B. S. 9900** an die Exped. d. Bl. erbeten.
Anker-Cichorien ist der beste.

General-Versammlung
 der **Kranken- u. Beerdigungs-Kasse für Maschinensticker und Zeichner**
 (Eingeschriebene Hilfskasse)
 Sonntag, den 10. Februar 1895, **Nachmittags 3 Uhr**
 im **Deutschen Hause**.
Tagesordnung: 1) Einzahlung der monatlichen Steuern.
 2) Ablegung der Jahresrechnung 1894.
 3) Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist **nothwendig**.
Der Vorstand.

Trommer's Theater.
Deutsches Haus.
 Sonnabend: **Die Schuster von Berlin**. Original-Lustspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen. Hierauf zum letzten Male:
Das Eibenstocker Vogelschießen.
 Sonntag, Nachm. 3½ Uhr: **Extra-Vorstellung** (letzte Kinder-Vorstellung):
Afchenbrödel.
 Zaubermärchen in 6 Akten mit großartiger Ausstattung. Sämmtliche Decorationen aus dem berühmten Atelier von H. Hartmann, Chemnitz. Abends 8 Uhr: (zum zweiten Male) **Afchenbrödel**.
 NB. Zur Abend-Vorstellung haben Kinder den **vollen** Kassenpreis zu zahlen.

Möbel-Magazin Eibenstock.
Großer Ausverkauf.
 Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich mein großes Lager in **Polster- und Tischler-Möbel** zum Selbstkostenpreis.
 Achtungsvoll
G. A. Bischoffberger.

Gasthof am Auersberg.
 Sonntag, sowie jeden regulativmäßigen **Tanztag**, von Nachm. 4 Uhr an **Tanzvergnügen**, wozu freundlichst einladet
Wildenthal. Rich. Drechsler.

Oekonomie-Verpachtung.
 Die Oekonomie zu unserem **Hammerleithaute** ist vom 1. April a. er. ab anderweitig zu verpachten. Pachtlustige wollen sich unter Angabe ihrer Vermögensverhältnisse und Qualificationsnachweise möglichst bald an uns wenden.
Eisenwerk Pfeilhammer, den 29. Januar 1895.
Nestler & Breitfeld.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
 Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, auch werden nach Wunsch einige **Touren Contre** gespielt, wozu ergebenst einladet
Alfred Heyn.

Bahn-Atelier von Otto Grahl.
 Plombiren, Umarbeitungen u. Reparaturen.
Montag von früh 10 bis Abends 6 Uhr in **Eibenstock** im Hause der Frau **Fleischer Schmidt, Südstraße Nr. 2 part.**

Schönheiderhammer.
 Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
Gustav Hendel.

Augenarzt Dr. Weller, Dresden ist (auch f. **Gehör- u. Halsleiden**, künstl. Augen) **Sonntag, 3. Febr.**, früh 8-12 Uhr in **Eibenstock** (Stadt Leipzig) u. **Nachm. 1/2-1/4 Uhr** in **Schönheiderhammer** (Wendels Hotel) zu sprechen.

Häuser-Verkauf.
 Fortzugs halber verkaufe ich mein **Wohnhaus** mit **großem Laden** **Langestr. 24** nebst **Hintergebäude** und **Garten**, sowie mein **Hausgrundstück** **Schönheiderstr. 355 1** mit **Nebengebäuden** und **großem Obstgarten** unter günstigen Bedingungen. Sämmtliche Gebäude sind in bestem Zustand und gut verzinsbar. Kaufsübhhaber wollen sich **gest. direkt** an mich wenden. Achtungsvoll
G. A. Bischoffberger.

Schützenhaus.
 Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Seiden-Lohnarbeit
 giebt fortwährend aus
Hermann Bodo.

30 Pfg.
 kostet ein Dühnerauge zu entfernen, **ohne zu ähen, ohne zu schneiden**, durch die **Herzog'schen Dühneraugen-Platten**
 Zu haben bei **Herm. Weiss, Barbier.**

Anker-Pain-Expeller
 Dieses wahrhaft vollkommene Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen** usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sicheren Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf.
Der Anker-Pain-Expeller hat keine hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen; siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiss der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.
 Um keine wertvolle Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unserer Schutzmarke, dem **roten Anker**, und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht** zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche.
F. Ad. Richter & Cie., Badoltsbad.

Feldschlößchen.
 Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
Emil Scheller.

Sticker gesucht!
 Ein fleißiger, eigenständiger Sticker auf 3 fach "M", Maschine (Kleiderstoffstickerei) bei wöchentlich reinem Verdienst von 21-25 Mark findet sichere Stellung. Wo? sagt die Exped. d. Bl.
Anker-Cichorien ist der beste.

Deutsches Haus.
 Heute **Sonnabend** Abend **Goulasch** und **saure Flecke** bei
Oscar Schneider.

Bestellungen
 auf das **"Amts- und Anzeigebblatt"** für die Monate **Februar** und **März** werden in der Expedition, bei unseren Ansträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
 Die Exped. d. Amtsbl.

Hierzu eine humoristische Beilage.

wöcher
 zwar
 tag un
 fectio

 meiste
 des B
 und M
 testens

 an die

 die B
 Jahr

 im La
 1894
 ungen
 liche
 fallene
 1886
 wegen
 brand
 kosten

 zu erh

 4. Mä
 ordnu
 mungs
 wird,
 den (E
 der vo
 sie zur
 betreffe
 den 1.
 schafter

 fchen
 ihre T
 damit v

 deutsc
 tag
 es sich
 des G
 fonder
 baren
 deutsche
 hältnis
 Verlich
 benachb
 vorgegr
 verwal
 oder C
 Auslan
 zufertig
 Güterab
 werden
 zweite
 feiertag
 Regierung
 für ein

 Fraktio
 worden.

 des Pri
 peld,
 Jahren

 biente
 Krieg
 wiesen,
 ungen